

Kultur und Geschichte: Warum wir Masken anders tragen

Ein Forschungsteam der Universität Tübingen untersucht, wie Kultur und historische Erfahrungen das Maskentragen während Covid-19 beeinflussen.

Tübingen, Deutschland - Ein internationales Forschungsteam unter der Leitung von Professor Christoph Randler von der **Universität Tübingen** hat in einer aktuellen Studie untersucht, wie kulturelle und evolutionäre Faktoren das Verhalten beim Maskentragen während der COVID-19-Pandemie beeinflussen. Die Ergebnisse zeigen, dass Menschen aus kollektivistischen Kulturen, wie Japan, eher bereit waren, auch im Freien Masken zu tragen als ihre Mitmenschen aus individualistischen Gesellschaften, etwa den USA. Dies verdeutlicht, dass das gesellschaftliche Selbstverständnis und historische Krankheitsbelastungen entscheidend für die Maskentragebereitschaft waren.

Die spannende Untersuchung wurde durch eine Online-Umfrage unterstützt, an der zwischen Dezember 2020 und April 2021 über 4.000 Teilnehmer aus 53 Ländern teilnahmen. Obwohl die Umfrage wertvolle Einsichten bot, war die Teilnehmerzahl der unterrepräsentierten Gruppen nicht optimal, insbesondere bei Frauen und jüngeren Menschen. Neben der Umfrage flossen auch Daten zur Bevölkerungsdichte, wirtschaftlichen Bedingungen und staatlichen Vorgaben in die Analyse ein.

Kulturelle Unterschiede und staatliche Vorgaben

Die Studie enthüllt, dass strenge staatliche Corona-Maßnahmen mit Regionen korrelieren, die eine Historie erhöhter Krankheitsbelastung aufweisen. Dies ist ein entscheidendes Element für das Verständnis, wie gesellschaftliche Erfahrungen das individuelle Verhalten beeinflussen können. Ältere Menschen sowie Frauen waren eher geneigt, Masken zu tragen, was möglicherweise auf ein höheres Sicherheitsbewusstsein hindeutet. Die Ergebnisse dieser Forschung wurden in der Fachzeitschrift *Social Science Research* veröffentlicht.

Weitere Erkenntnisse zu den soziokulturellen Aspekten des Maskentragens wurden in einer Analyse, die 29 Experten aus verschiedenen europäischen Ländern befragte, hervorgehoben. Diese Studie untersucht nicht nur die gesundheitlichen Implikationen, sondern auch die soziale Bedeutung von Masken. Gesichtsmasken wurden als Teil der persönlichen Schutzausrüstung sowie als Symbol für soziale Verantwortung und solidarisches Handeln diskutiert. Diese Diskussion spiegelt sich in den kulturellen, ethischen und politischen Dimensionen wider, die im Artikel auf [pmc.ncbi.nlm.nih.gov](https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov) erörtert werden.

Auswirkungen auf Kinder und Jugendliche

Die Auswirkungen des Maskentragens auf das Wohlbefinden von Kindern und Jugendlichen sind ebenfalls ein wichtiges Thema. Eine separate Untersuchung, die auf [ncbi.nlm.nih.gov](https://pubmed.ncbi.nlm.nih.gov) veröffentlicht wurde, beleuchtet die psychosozialen Folgen des Maskentragens. Dabei wurden Experteninterviews mit Erziehern, Lehrkräften und Ärzten durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen, dass das Tragen von Masken in Verbindung mit Kommunikationsschwierigkeiten, missverständlichen Interaktionen im Unterricht und möglichen Einschränkungen der sprachlichen Entwicklung steht.

Besonders vulnerable Gruppen, wie jüngere Kinder oder solche mit nichtdeutscher Muttersprache, sind von diesen Umständen betroffen. Eine Zunahme psychosomatischer Beschwerden und

sozialer Ängste wird beobachtet, während die allgemeine psychische Gesundheit von Kindern aus verschiedenen Perspektiven betrachtet wird. Obwohl die Durchführung dieser Studien auf einer begrenzten Datenbasis basiert, wird eine Sensibilisierung für die Herausforderungen und Veränderungen in der Kommunikation empfohlen.

Insgesamt zeigt sich, dass das Verhalten und die Einstellungen zum Tragen von Gesichtsmasken sowohl durch kulturelle Kontexte als auch durch individuelle Erfahrungswerte geprägt sind. Die Kombination dieser Studienergebnisse trägt dazu bei, ein umfassenderes Bild der Maskennutzung während der Pandemie zu zeichnen und betont die Notwendigkeit weiterer Forschung in diesem Bereich.

Details	
Vorfall	Sonstiges
Ort	Tübingen, Deutschland
Quellen	• uni-tuebingen.de • pmc.ncbi.nlm.nih.gov • www.ncbi.nlm.nih.gov

Besuchen Sie uns auf: n-ag.de